

Dialektlyrik in der Schweiz : die "von Matt-Kontroverse" vor 10 Jahren

Autor(en): **Traber, Barbara**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **20 (2012)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2002 gaben Peter von Matt und Dirk Vaihinger eine Anthologie mit den «schönsten Gedichten der Schweiz» heraus. Die Auswahl der Gedichte und die Nachbemerkenngen dazu lösten eine Kontroverse über die Möglichkeiten und Grenzen der Mundartliteratur aus.

Aus dem Nachwort von Peter von Matt und Dirk Vaihinger:

Die Gesamtproduktion an Dialektlyrik in der Schweiz ist riesig, und diese Quantität steht in genau umgekehrtem Verhältnis zu ihrer durchschnittlichen Qualität. Man muss lange suchen, bis man auf Dinge stösst wie Arnold Küblers «Räbehächler», diesen kaum verhüllten Totentanz am Vorabend des Weltkriegs. Aber hörbar werden sollte der Dialekt, und spürbar werden sollten seine – wie immer begrenzten – poetischen Möglichkeiten.

Die schönsten Gedichte der Schweiz. Herausgegeben von Peter von Matt und Dirk Vaihinger.. München 2002 Seite 231.

Das höchste, was je in Mundart erreicht wurde, Hebels Gedicht «Die Vergänglichkeit», gehört für mich zu den Spitzenleistungen der Poesie überhaupt. Dennoch bleibt die Mundart nicht mehr als eine begrenzte Möglichkeit zu literarischen Spielen und Versuchen auf dem Hintergrund der standardsprachlichen Literatur – eine Möglichkeit zu durchaus attraktiven, auch extravaganen oder koketten oder bloss gutmütigen Abweichungen. Eine autonome Literatursprache ist sie nicht und wird sie nie sein.

Aus: Gömmer MiGro? Veränderungen und Entwicklungen im heutigen Schweizer Deutschen. Freiburg 2003, Seiten 223–240.

Dialektlyrik in der Schweiz

Die «von Matt-Kontroverse» vor 10 Jahren

Aus einem offenen Brief an die Herausgeber der «Schönsten Gedichte der Schweiz»

Von Barbara Traber

Die neue Anthologie der «schönsten» Gedichte der Schweiz ist sehr schön und sorgfältig gestaltet – ein Buch, über das ich mich zuerst gefreut habe. Ihre ultimativen Behauptungen zur Dialektlyrik in der Schweiz, die mich verärgern, kann ich jedoch nicht unwidersprochen lassen.

1. Die Gesamtproduktion an Lyrik in der Schweiz ist nicht nur in der Mundart riesig und meist von durchschnittlicher Qualität; wer einmal in der Redaktion einer Literaturzeitschrift oder in der Jury eines literarischen Wettbewerbs mitgearbeitet hat, weiss dies.

2. Lange recherchieren muss man nicht, um auf gute Dialektgedichte zu stossen. Ich schenke Ihnen in der Beilage die von Christian Schmid und mir 1987 herausgegebene Anthologie neuer Mundartliteratur «gredt u gschribe» (123 CH-Autorinnen und Autoren!); leider ist das Buch im Sauerländer Verlag eben veramscht worden.

3. Die poetischen Möglichkeiten der Mundart seien «begrenzt»? Das ist ein Vorurteil. Offenbar kennen Sie die Schweizer Mundartlyrik zu wenig, angefangen von den Sprachexperimenten und -spielereien von Gomringer, Kurt Marti und Ernst Eggimann (fehlt!), der politischen Lieder eines Ernst Born bis zu den zum Teil sehr zeitkritischen Gedichten und Spruch-Dichtungen der Innerschweizer Julian Dillier oder Max Huwyler. (Dass kein einziges Gedicht von Julian Dillier, dessen Tod im Januar 2001 einen grossen Verlust für die Mundart bedeutete, in Ihrer Anthologie steht, schmerzt besonders.) Die formale und inhaltliche Vielfalt der Dialektlyrik sprengt längst sämtliche Grenzen, aber nach wie vor hat die Mundart ein «Imageproblem» (Christian Scholz). Wer Mundart schreibt und veröffentlicht, gilt immer noch als Autor/Autorin zweiter Klasse, wie sich beim Auftritt der Schweizer Literatur an der Frankfurter Buchmesse gezeigt hat – und erneut leider in Ihrer «Nachbemerkenngen» zeigt.

Aus: Barbara Traber, Die schönsten Gedichte der Schweiz. [Offener Brief an die Herausgeber]. MUNDART 8 (2002), Seiten 2-3. Die ungekürzte Fassung findet sich auf unserer Webseite www.zeitschriftschweizerdeutsch.ch im Register «Mundartliteratur».